

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Morgens** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 284

Donnerstag, den 5. Dezember 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Die Organisation der bürgerlichen Parteien.

Der „Vorwärts“ schreibt: Von ganz vereinzelt Ausnahmen abgesehen, haben die bürgerlichen Pressorgane gegen die Schließung der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und der anderen fünf erst vom Polizeipräsidenten konstruirten „Vereine“ nichts einzuwenden; theils äußern sie unverhohlene Freude über den Vorstoß der Polizei, theils registriren sie in aller Mäßigkeit die Umdenkung des Polizeipräsidenten im „Reichs Anzeiger“, als ob sie selbst zu so schwarzen Thaten, die das Eingreifen der Polizei auf Grund § 8 des Vereinsgesetzes herausfordern würden, nicht fähig wären.

Der naive Zeitungsläser, der von der bürgerlichen Presse über das gegen uns gerichtete Vorgehen der Polizeibehörden informiert wird, muß glauben, daß einzig und allein die bösen Sozialdemokraten so geschwindig sind, daß sie ihre Organisation aufbauen, ohne den geheiligten § 8 des preussischen Vereinsgesetzes gehörig zu respektiren, er ahnt es gar nicht, daß die Partei, für die er seinen Stimmzettel abzugeben gewohnt ist, ganz ebenso geschwindig handelt, wie angeblich die Sozialdemokratie.

Thatsächlich ist die Organisation der bürgerlichen Parteien ohne jede Rücksicht auf die Bestimmungen des Vereinsgesetzes aufgebaut, während die in Verfolgungen und Drangsalirungen groß gewordene, an die künstlichsten Gesetzesauslegungen und gewagtesten Konstruktionen gewohnte Sozialdemokratie mehr als irgend eine andere Partei peinlichst bemüht ist, ihre Angelegenheiten im vollsten Lichte der Öffentlichkeit, mit Berücksichtigung aller Gesetzesbestimmungen zu erledigen.

Wäre nicht schon längst der Grundgedanke der preussischen Verfassung

„Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich“

in Vergessenheit gerathen, so hätten die Organisationen aller bürgerlichen Parteien, sowohl die politischen, wie die wirtschaftlichen, die Organisation der Nationalliberalen Partei, wie die des Bundes der Landwirthe, die der Konservativen, wie die der Kriegervereine seit Jahr und Tag aufgelöst sein müssen. Und es hätte wahrlich dabei keiner so künstlichen Konstruktion bedurft, um eine politische Thätigkeit festzustellen, wie das Arbeiterorganisationen gegenüber nothwendig ist.

Mit einem allem Anscheine nach voll berechtigten Gesühle der Sicherheit sehen sich die bürgerlichen Parteien über die vereinsgesetzlichen Hemmnisse der politischen Organisation hinweg, sie beklagen nicht mehr wie die Nationalliberalen in ihrem ersten Wahlausrufe, dem zum Reichstage im Jahre 1867, die Gefahren des politischen Vereins- und Versammlungsrechtes, sie haben um einen Zentralvorstand von ca. 40 Mitgliedern, der keineswegs mit der Fraktion zu verwechseln ist, gehören ihm doch eine große Anzahl dem Parlamente nicht angehörender Personen, wie der bekannte Geschäftsführer der Partei Bazig, Dr. Gensel in Leipzig, Kaufmann Grubel in Gotha, Geheimrath Lent in Berlin, an. Dieser keinen Verein bildende Zentralvorstand ist in steter Verbindung mit den Vertrauensmännern der Partei, er pflegt stets Beziehungen mit der Zeitung der deutschen Partei in Württemberg, den nationalliberalen Parteien Bayerns, Wadens und Hessen-Nassaus, seine Mitglieder gehören nationalliberalen Wahlvereinen an, zum theil präsidiren sie denselben. Die Ansprache des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei vom 22. März 1892 beginnt folgendermaßen:

„Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hat sich heute auf Grund des neuen Statuts vom 20. Januar 1892 konstituiert und fordert die Parteigenossen an, überall auch die Organisation in den Einzelstaaten, Provinzen, sowie in den Kreisen zum Abschluß zu bringen; denn fester Zusammenschluß und ununterbrochene politische Thätigkeit und Wachsamkeit ist dringend geboten.“

Sie schließt folgendermaßen:

„Zum Gedächtniß unserer bisherigen und zur Bekräftigung unserer künftigen Gemeinschaft im Verbaude der nationalliberalen Partei haben wir in Aussicht genommen, am 23. Mai d. J. in Eisenach ein allgemeines Parteifest zu veranstalten, wozu alle Parteigenossen im Reiche hiermit freundlichst eingeladen werden.“

Die nationalliberale Partei besitzt in Berlin W ein Zentralbureau. Die nähere Adresse kann Herr Windheim erfahren.

Das Berliner Organ der nationalliberalen Partei macht gar nicht den Versuch, zu bestreiten, daß dieselbe eine Organisation besitzt, die den § 8 des preussischen Vereinsgesetzes nicht berücksichtigt; es schreibt:

„Alle Parteien bedürfen, weil jede das Land umfaßt oder doch umfaßt will, einer hierauf berechneten Organisation; ob diese aber aus lokalen Vereinen, die mit einander in Verbindung stehen, oder aus einem einzigen, das ganze Reich umfassenden Verein besteht, dessen Mitglieder an den einzelnen Orten zu Verhandlungen zusammentreten, oder ob die Verbindung zwischen den Vereinen oder den in solchen nicht organisirten Parteimitgliedern und der Parteileitung in formloser Weise etwa durch Mittheilungen an einzelne leitende Personen stattfindet — das alles kommt auf eins heraus.“

Und genau das Gleiche bestätigt das christlich-soziale „Volk“; es bemerkt:

„Das gegen andere Parteien, die offenkundige Verstöße gegen das Vereinsgesetz seit lange zu schulden kommen lassen, bisher noch nie eingeschritten worden ist, haben wir schon früher erwähnt. Und daß eine solche ungleichmäßige Behandlung der Sozialdemokratie nichts schadet, dürfte schwer zu bestreiten sein.“

Die christlich-soziale Partei, deren Organ wir eben zitiert haben, unterhielt stets sehr enge Beziehungen mit konservativen Bürgervereinen, evangelischen Arbeitervereinen, christlichen Kriegervereinen.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ der Agrarier, jubelt über die polizeiliche Maßregelung der Sozialdemokratie. Sie schreibt:

„Daß man der ungesetzlichen Organisation der Sozialdemokraten scharf zu Leibe gegangen ist, ist ja erfreulich.“

Und an einer anderen Stelle schreibt das würdige Blatt:

„Des Weils der Gutgeimten kann sie (die Regierung) sicher sein.“

Und dieses für die Maßregeln der Polizei sich so jubelnd begeisternde Blatt schreibt in seiner Nummer vom 30. November 1895 wörtlich:

„Der deutsch-konservative Kreisverband des dritten Berliner Reichstags-Wahlkreises, der die vier Bürgervereine der Luisenstadt umfaßt, veranstaltet Freitag den 6. Dezember, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, bei Bugenhagen (Mortypark) eine öffentliche Versammlung, in der mehrere namhafte Redner sprechen werden. Das Nähere wird durch die Anschlagssäulen bekannt gemacht werden.“

Von der Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“, dem Organe des Bundes der Landwirthe, müßte man eigentlich annehmen, daß ihr die Statuten des Bundes der Landwirthe nicht unbekannt sind. Wir wollen ihr aufhelfen:

Die Geschäftsordnung wird vom Bundesvorstand geregelt. Die Organisation des Bundes wird außerdem in dem Statute folgendermaßen festgelegt: Die Bundesmitglieder, welche in einem gemeinsamen Orte wohnen, bilden unter sich eine Ortsabtheilung bezw. Gruppe und wählen unter sich einen Vertrauensmann.

Die einzelnen Ortsabtheilungen, welche einen gemeinsamen Verkehrspunkt haben, bilden eine Bezirksabtheilung und wählen sich einen Vorstand.

Aus diesen Bezirksabtheilungen wird in jedem Reichstags-Wahlkreise eine Kreisabtheilung gebildet und die Mitglieder im Kreise erwählen sich als Vorstand für die Kreisabtheilung einen Vorsitzenden, einen Stellvertreter und eine Anzahl Beisitzer.

Die Kreisabtheilungen jeder Provinz bilden eine Provinzial-Abtheilung und für diese bilden sämtliche Kreisabtheilungs-Vorsitzende den Vorstand und wählen unter sich einen Provinzial-Vorsitzenden und einen Stellvertreter.

Die Ordnung des Geschäftsganges auch der Abtheilungen und Delegationen und des Wahlmodus in denselben hat der Bundesvorstand zu treffen.

Durch diesen hierarchischen Aufbau einer hochpolitischen Organisation, die Kandidaten zum Reichstage aufstellt, die der Regierung das vollste Mißtrauen gewohnheitsmäßig ausspricht, wird nach der „Deutschen Tageszeitung“ § 8 des preussischen Vereinsgesetzes wohl nicht verlegt.

Wie sehr die dem Bunde der Landwirthe in vielen Punkten geistesverwandten Antisemiten das preussische Vereinsgesetz achten, weiß jeder Berliner, der an den Sitzsäulen die Ankündigung der von „sämmlichen“ oder mehreren, namentlich angeführten antisemitischen Vereinen veranstalteten Versammlungen und Festlichkeiten gelesen hat. In den uns gerade vorliegenden Satzungen des deutsch-sozialen Vereins Hannover, die auf der Jahres-Hauptversammlung vom 20. November 1891 beschloffen wurden und wohl kaum der Polizei unbekannt geblieben sind, beginnt der § 3 folgendermaßen:

Mittel. 1. Zur Förderung des Zweckes und der Ziele des deutsch-sozialen Vereins veranstaltet dieser Mitglieder- und öffentliche Versammlungen; wirkt er für die Verbreitung geeigneter Zeitungen, Bücher, Zeitschriften und Flugblätter; begründet er in der Provinz Hannover und den benachbarten Gebieten andere deutsch-soziale Vereine; errichtet und fördert er Bauvereine, Handwerkervereine, Hülfskassen oder sonstige Anstalten zur Hebung der wirtschaftlichen Lage des Volkes; unterstützt er durch Geld-

mittel deutsch-soziale Wahlen; und greift er durch Aufstellung deutsch-sozialer Kandidaten in die öffentlichen Wahlen ein.“

Wer sich an die Vorbereitung des 1892er Parteitags auf Livoli in Berlin erinnert, weiß, daß konservative Wahlvereine in Berlin nie etwas darin gefunden haben, gemeinsam zu operiren, zu berathen und zu beschließen.

Was wir hier von den Parteien der rechten Seite des Reichstages nachgewiesen haben, genau das Gleiche ließe sich von den anderen Parteien nachweisen. Alle nahmen bei der Organisation der Partei viel weniger Rücksicht auf die Forderungen der Vereinsgesetzgebung wie die sozialdemokratische Partei, deren Organisationsstatut von bewährten Juristen als äußerst geschickt, ja raffiniert in der Umgehung der die Organisation einer Partei störenden Bestimmungen der deutschen Vereinsgesetze charakterisirt wurde.

Nur nothgedrungen, gezwungen durch die schmachvolle Haltung der gegnerischen Presse haben wir vorerst einige Beweisstücke dafür zusammengestellt, daß die bürgerlichen Parteien ganz offenkundig den § 8 des preussischen Vereinsgesetzes übertreten. Wir nehmen ihnen das in keiner Weise übel, respektiren wir doch dieses Gesetz bloß als unangenehme Thatsache, nicht aber etwa deswegen, weil wir es für ein gerechtes, dem Zeitgeiste entsprechendes, für ein mit einem wirklichen politischen Leben in Einklang zu bringendes halten.“

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Thronrede, welche gestern Nachmittag der Reichskanzler im Reichstage verlesen hat, gleicht den bisherigen. Anknüpfend an die diesjährigen Schlachtenfeiern, welche den Reichsboten Veranlassung geben sollen, „gemeinsam mit den verbündeten Regierungen auf dem vor 25 Jahren gelegten Grunde weiterzubauen in der von der Verfassung vorgezeichneten Richtung: zum Schutze der Entwicklung des Volkes“ — wird das Arbeitsprogramm des Reichstages dargelegt. Es wird dem Reichstage vorgelegt werden: 1) Der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches; 2) ein Gesetzentwurf betr. Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung; 3) Gesetzentwurf über Errichtung von Handwerkerkammern; 4) Entwurf eines Wörfengesetzes nebst einer ergänzenden Vorlage über das kaufmännische Depotwesen (der Gesetzentwurf knüpft an die Vorschläge der Besonderenkommission an); 5) Gesetzentwurf über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes; 6) Vorlage betr. Vorschriften über den Verkehr mit Buttererzatzmitteln. Der neue Zuckersteuer-Gesetzentwurf ist noch „Gegenstand der Erwägung der verbündeten Regierungen“ und konnte daher noch nicht vorgelegt werden, wird aber in nahe Aussicht gestellt. Zum Schluß wird in der Thronrede bemerkt, daß die Aenderungsanträge zur Gewerbeordnung (Wandergewerbe) in neuer Fassung vorgelegt werden dürften. Lediglich Arbeiter-Interessen berichtet nur folgender Passus der Thronrede: „In den am 1. April in Kraft getretenen Vorschriften, betr. die Sonntagsruhe der gewerblichen Arbeiter erblicken die verbündeten Regierungen einen bedeutsamen Schritt auf dem Gebiete der Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen (???) Red.). Mit Genugthuung darf hervorgehoben werden, daß die Vorschriften im Allgemeinen ohne Benachtheiligung berechtigter Interessen durchgeführt sind. Bei sorgfältig vorbereiteter, schrittweisem Vorgehen wird auch noch die ausstehende Ausführung der auf Schutz der Arbeiter gegen gesundheitschädliche Ueberanstrengung abzielenden Bestimmungen der Gewerbeordnung sich, soweit dafür ein Bedürfnis anzuerkennen ist, ermöglichen lassen.“ Ueber den finanziellen Stand des Reiches spricht sich die Thronrede nur kurz aus. Es wird u. A. mitgetheilt, daß die laufende Etatsperiode nach den bisherigen Ergebnissen einen günstigen Abschluß verheißt. Zugleich wird — wenn auch nicht ausdrücklich bemerkt, so doch mit Worten, welche dasselbe besagen sollen — das Gespenst des Miquel-Rosadovsky'schen Automaten-Gesetzes an die Wand gemalt. Die auswärtige Lage wird in der Thronrede als ziemlich günstig hingestellt — kein Wölfehen soll den Himmel trüben.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Errichtung von Handwerkerkammern wird mit einigen, von den Ausschüssen beantragten Aenderungen, in der offiziellen „Berl. Corresp.“ veröffentlicht.

Stumm's Aeußerung vom „Scharfmacher“ hat, wie der „Vorwärts“ mittheilt, an höchster Stelle arg verschmüpft, so daß Herr v. Stumm nahe gelegt wurde, die Aeußerung zu widerrufen.

Die Lippische Erbfolgefrage hat zu mehreren Meinungsverschiedenheiten im Bundesrat geführt. Die Lippische Regierung hat beantragt, die Entscheidung dem Reichsgericht zu übertragen. Der „Kreuztg.“ zufolge haben sich aber im Bundesrathe wider Erwarten erhebliche Bedenken erhoben, die im Wesentlichen auf die Ansicht zurückzuführen seien, daß durch die Ueberweisung des Lippischen Thronfolgestreites an das Reichsgericht ein wichtiger Präcedenzfall und eine Kompetenzverwiderung des Reiches begründet werde: Es seien Projekte aufgetaucht, den Streit einem besonderen Fürstengerichte zu übertragen oder einen einzelnen Bundesfürsten mit der Entscheidung zu betrauen.

Eisenbahn-Unfälle und Vertuschungs-Politik. Der „Vorwärts“ veröffentlicht aus den Geheimakten des Reichs-Eisenbahnamts ein „vertrauliches“ Schriftstück vom 4. Juli 1894, in welchem der Präsident des Reichs-Eisenbahnamtes Schulz darauf hinweist, daß die Monatsausweise über die Betriebs-Unfälle bedeutliche Lücken aufweisen. Wenn alle Unfälle nach den bestehenden Vorschriften zur Meldung kämen, so würde sich, wie die Prüfung des Reichs-Eisenbahnamtes ergeben hat, die Gesamtzahl der in der Unfallstatistik nachzuweisenden Fälle etwa verdreifachen. Die Auslassungen des „Reichs-Anzeigers“ über Eisenbahn-Unfälle, beruhen daher bisher auf falschen Zahlenangaben. Der „Vorwärts“ fordert vom Eisenbahn-Minister Klarheit. — Es ist höchst bemerkenswerth, daß auch in einer so ernsten Sache das Volk bisher hinters Licht geführt ist.

Nachklänge vom Essener Prozeß. Unser Dortmunder Schwester-Organ schreibt:

„Der Fall Münter-Schröder erhält anscheinend eine Wendung. Gegen den Gendarm Münter, auf dessen Zeugniß sich bekanntlich die Verurtheilung Schröder und Gen. gründet, ist die Untersuchung wegen wissentlichen Meineides beantragt. Objektiv kann ja an der Thatsache, daß Schröder von Münter niedergeworfen oder niedergestoßen worden ist, jetzt wohl kein Zweifel mehr sein. Es fragt sich aber, ob Münter seine Aussage in gutem Glauben gemacht hat. Den Anstoß zur Beantragung der Untersuchung hat die Aussage des Zeugen Eckart am vorigen Donnerstag gegeben. (Eckart war Schutzzeuge Lütgenau's in einem Prozesse wegen Münter-Beleidigung. Red. d. V. B.) Es ist bekannt geworden, daß Eckart vor dem Termin Uhr und Geld einem Anderen übergeben hat, weil er glaubte, nach seiner Aussage ebenso wie Schröder und Gen. als des Meineides verdächtig verhaftet zu werden. Man jagt sich, daß ein solcher Zeuge nur von seinem Gewissen geleitet sein kann. Als belastend für Münter werden angesehen, die Zeugnisse der Herren Dr. Niemeyer und Dr. Lütgenau; es kommt hinzu die von der Dortmunder Strafkammer am 26. September festgestellte Thatsache, daß Münter oft Handlungen begehe und sich derselben nachher nicht erinnern wolle, wobei es sich auch um Aussagen Münter's vor dem Essener Schwurgericht handelte; endlich soll auch die Unrichtigkeit verschiedener Befundungen Münter's als Belastungszeuge vor dem Schwurgericht festgestellt werden, und es werden hierfür als Zeugen benannt die Rechtsanwälte Dr. Griebing und Dr. Niemeyer und ein Essener Gerichtsdiener. Es würde gewiß allgemeine Befriedigung hervorrufen, wenn die Untersuchung bald gründlich vorgenommen und erledigt würde.“ — Eine weitere Untersuchung wegen wissentlichen Meineides ist gegen Münter noch in einem zweiten Falle erstattet, nämlich wegen seiner Zeugenansage vor der Bochumer Strafkammer gegen den Redakteur der nationalliberalen „Herner Zeitung“. Dieser Redakteur wurde bekanntlich freigesprochen. — Wir befürchten, daß die Hoffnung, es werde gegen Münter nunmehr das Untersuchungsverfahren eingeleitet werden, zu rosig ist. Wir könnten dafür viele Gründe anführen, die wir leider wegen preßgesetzlicher Bedenken für uns behalten müssen. Daß wir natürlich es für dringend nöthig halten, daß gegen Münter das Verfahren wegen Meineides eingeleitet wird, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Hannemann geh du voran. Das muß den sächsischen reaktionären Hannemännern der Reiz lassen, daß sie in der Auffindung neuer Maßregeln zur Abschachtung der Sozialdemokratie, die sich dabei natürlich immer sehr wohl fühlte, schier unverwundlich sind. So meldet jetzt die Dresdener antisemitische „Deutsche Wacht“, daß gegenwärtig im Schoße der zweiten sächsischen Ständekammer vertrauliche Berathungen wegen Abänderung des sächsischen Wahlgesetzes gepflogen werden, deren Ziel angeblich die Beseitigung der sozialdemokratischen Abgeordneten aus dem sächsischen Landtage ist. An den vertraulichen Berathungen nehmen die Konservativen, Nationalliberalen und Kammerfortschrittler (?) Theil. Der Zensus soll erhöht und die geheime Wahl durch die offene Stimmabgabe ersetzt werden. — „Die Sachsen sind helle“, wie man sieht. Wenn sie sich nur nicht in den Finger schneiden und das Gegentheil von dem erreichen, was sie erreichen wollen.

Die Einführung des Achtstundentages auf der kaiserlichen Werft zu Danzig war von der „Danz. Ztg.“ gemeldet worden. Der achtstündige Arbeitstag sollte darnach am 1. April 1896 versuchsweise eingeführt werden. Nunmehr wird der „Danz. Ztg.“ von der kaiserlichen Werftverwaltung selbst mitgeteilt, daß die Nachricht unzutreffend sei. — Wir hatten gleich damals, als die Nachricht verbreitet wurde, unsere Bedenken geltend

gemacht. Der Militärstaat Preußen—Deutschland kennt nur Reformen, wenn der Militarismus davon Vortheile ziehen kann; alles übrige läßt ihn ziemlich „wurschtig“.

Der Ausschuß des Zentralverbandes deutscher Industrieller, der am Sonnabend in Berlin zu einer Sitzung zusammengetreten war, meinte, als er hörte, daß die Marineverwaltung auf der Danziger Werft den achtstündigen Arbeitstag einführen wollte: ein solcher Versuch müsse nur demoralisierend wirken. Demoralisierend? Das ist geradezu ein köstliches Wort. Natürlich, die Herren vom Kapital glauben wohl nicht mit Unrecht, daß auch ihre Arbeiter dann, wenn der Achtstundentag in den Staatsbetrieben eingeführt würde, denselben fordern würden. Diese „Begehrlichkeit“ ist natürlich in den Augen der Kapitalisten — unmoralisch; unbekümmert darum, daß der Achtstundentag „moralisch“ auf die Arbeiter einwirken würde.

Die Stumm'sche „Post“, von allen existirenden Blättern neben den „Hamb. Nachr.“ das gemeinste, muß vor der Sozialdemokratie eine riesengroße Furcht und noch größere — Achtung haben. Neuerdings bringt sie nachstehenden Herzenserguß:

„Je mehr der Sozialdemokratie die Agitationsmittel auf dem Gebiete der Presse und des Vereins- und Versammlungswezens beschritten werden, um so nachdrücklicher und umfangreicher wird sie zweifelsohne die Tribune des Reichstages für ihre Propaganda mißbrauchen. Hier einen wirksamen Niegel vorzuschieben, werden sich im Reichstage alle diejenigen vereinigen müssen, welche Anspruch auf staatsverhaltende Gesinnung erheben. Präsidium und Reichstag werden in dieser Hinsicht sicher eine ernste Probe zu bestehen haben. Hoffen wir, daß sie bei dem Wiegen nicht zu leicht befunden werden: die Konsequenzen würden nach verschiedenen Richtungen unerwünscht sein.“

Nicht so ganz unrichtig bemerkt dazu die „Volkszeitung“:

„Die Drohung riecht nach Konflikt. Wenn sie etwas anderes als lächerliche Wichtigthuerei ist, so ist sie eine Provokation, welche erkennen läßt, daß innerhalb der reaktionären Parteien der Gedanke einer Kraft-Politik auf Leben und Tod nicht gefürchtet wird, daß man sich innerhalb dieser Parteien nicht scheut, nach wie vor auf einen Staatsstreich hinzudrängen, mit dem schon bei der Umsturz-Vorlage-Aktion reaktionäre Organe in herausfordernder und frivoler Weise gespielt haben. Was steckt hinter den dunklen, nichtsdestoweniger aber sehr durchsichtigen Drohungen? Wollen die Parteien des Junker- und Agrariertums dem Reichstage ein neues Maulkorbgesetz aufzwingen? Soll etwa den parlamentarischen Vertretern des deutschen Volkes der Mund verschlossen werden an der einzigen Stelle, wo die Beschwerden, Klagen und Forderungen des deutschen Volkes noch deutlich und unverblümt vorgebracht werden können? Und soll, wenn der Reichstag noch Würde genug besitzt, reaktionären Zumuthungen dieser Art sich nicht in hündischer Demuth zu beugen, ein frischer, fröhlicher Meieg gegen den Reichstag selbst vom Zaune gebrochen werden? Wie anders sonst denkt sich die „Post“ die „unerwünschten Konsequenzen“? Woher, glaubt sie, werden die reaktionären Parteien den Muth der Frechheit nehmen, die verbündeten Regierungen auf diesen Weg des Kampfes gegen das deutsche Volk zu locken oder zu drängen? Sind wirklich in den Reihen der Reaktion, die sich auf der rechten Seite des Saales unziemlich breit machen, „Staatsretter“ vorhanden, die gewissenlos genug wären, die moralische und juristische Verantwortung für eine Katastrophe zu tragen, die sie, so scheint es, doch mit aller Gewalt heraufbeschwören wollen?“

Wozu die jechige Sozialistenhag? Das „Hamburger Echo“ beantwortet die Frage: zum Zweck der Brodvertheuerung. Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: Das klingt paradox, ist aber unzweifelhaft wahr, wenn auch nicht die ganze Wahrheit. Um Zweifeln zu begegnen, wollen wir nur an das Jahr 1878 erinnern, wo der ganze Attentatslärm mit obligatem Nothen Schrecken bloß zur Deckung des famosen Raubzuges der Land- und Schlotjunker gegen das arbeitende Volk (von Bismarck „Wirtschaftspolitik“ genannt) in Scene gesetzt ward. Jetzt sind unsere Junker noch heißhungeriger als damals. Die Landjunker wollen dem Volk einen neuen Aderlaß applizieren, und die Schlotjunker, wie König Stumm, wollen die Arbeiter vollends knebeln, um sie besser ausbeuten zu können. Allein das ist nicht der einzige Zweck. Hinter der jechigen Hag verdecken sich auch noch Staatsstreichpläne und Verschwörungen gegen das allgemeine Wahlrecht — Verschwörungen, die allerdings ohne Staatsstreich nicht zum Ziel führen können.

Und mit Staatsstreich?

Die Antwort ist in der Geschichte aller Staatsstreiche und Staatsstreich-Regierungen zu lesen. Freilich, es giebt Menschen, für welche die Geschichte ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch ist, und die, wie die Kinder, sich erst die Finger verbrennen müssen, ehe sie lernen, daß das Feuer nicht mit sich spaßen läßt.

Der Abgeordnete Köfcke hat nun erklärt, das Reichstags-Mandat für Anhalt I beizubehalten. Für was war also im Sommer der ganze Lärm?

Dem Reichstag werden nach der „Nat. Ztg.“ die vor längerer Zeit veröffentlichten drei Gesekentwürfe aus dem Gebiete der Unfallversicherung in der diesmaligen Tagung des Reichstags nicht wieder vorgelegt werden. Der eine betraf Aenderungen und Ergänzungen des bestehenden Unfallversicherungsgesetzes, der zweite die Ausdehnung der Unfallversicherungspflicht auf Handwerk, Handelsgewerbe und Seefischerei und der dritte die Unterstellung der Strafgefangenen unter die Versicherung. — Natürlich, nur keine arbeitervfreundliche Reformen!

Hausdurchsuchungen. In der Redaktion der Mannheimer „Volksstimme“ und der Wohnung des Redakteurs Kestler wurde auf Requisition des Staatsanwalts in Mühlhausen eine erfolglose Hausdurchsuchung nach dem Manuskript eines Artikels über die Bestechlichkeit zweier Nachtwächter. — Resultat natürlich: Null. — Die „Vergiftete Arbeiter-Stimme“ schreibt: „Eine Hausdurchsuchung fand am Freitag Abend in der Expedition und Redaktion unseres Blattes statt, darauf wurde auch die Privatwohnung unseres Redakteurs durchsucht. Die Hausdurchsuchung geschah auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Nachen, und gesucht wurde nach dem Manuskript eines Artikels, durch welchen der Bürgermeister und der Polizei-Kommissar von Stolberg angeblich beleidigt sein sollten. Dergleichen wurde gesucht nach etwa vorhandenen Exemplaren der Nr. 93 des „Nachener Volksblatt.“ Gefunden wurde mit Ausnahme des einen Beleg-Exemplares dieser letzten Nummer, nichts. Des Weiteren wird der Genosse Franzen vor dem Amtsrichter geladen, dem er Auskunft über den Verfasser des betreffenden Artikels geben soll. — Freitag Mittag wurde in Mühlhausen eine Hausdurchsuchung bei dem Reichstags-Abgeordneten Genossen Hueb und bei Martin und in der Druckerei der ehemaligen „Elsaß-Lothringischen Volkszeitung“ nach dem Manuskript eines Artikels des „Offenburger Volksfreundes“ abgehalten. Resultat: Nichts.“

Die pfliffigen Agrarier. Während die Agrarier öffentlich in jeder Weise die Margarine anfeinden und beispielsweise in Mecklenburg Händlerstimmen in Lübeck sogar gezwungen haben, die Margarine aus ihrem Verkaufsort zu entfernen, werden der „Freis. Btg.“ Originalbeläge dafür gesandt, daß mecklenburgische Gutsbesitzer theilweise unter dem Namen ihrer Wirtschaftserinnen sich Margarine kommen lassen zum Verbrauch auf den Gütern. In einem solchen Bestellbrief, der der Redaktion der Richter'schen Zeitung vorliegt, heißt es wörtlich: „Ich bitte, die Butter zuzuwähen, und wenn es erlaubt ist, auf dem Frachtbrief den Inhalt als „Dauerbutter“ anzugeben, wäre mir diese Bezeichnung lieber.“ — Dieser Betrug steht den „Edeleuten“ sehr gut!

Die dankbaren Zuckersieder. Aus Braunschweig, einem Hauptbezirk der Rübenbarone, kommt die Meldung: „In der General-Versammlung des 82 Fabriken umfassenden braunschweigisch-hannoverschen Zweigvereins für die Rübenzuckerfabrikation wurde einstimmig eine dem Reichsfanzler zu übermittelnde Resolution beschlossen, worin das Vorgehen der Präsidialmacht, betreffend die Zuckersteuerfrage dankend begrüßt und gesagt wird, daß der Entwurf des neuen Zuckersteuergesetzes in seinen Grundzügen den berechtigten Bedürfnissen der Industrie Rechnung trägt.“ 20 Millionen neuer Viebesgaben sind des Dankes werth, mag auch das Pfund Zucker statt mit 9, mit 20 Pfg. Steuer belastet werden.

### Italien.

Rom. Die Deputirtenkammer nahm Montag die Berathung der die innere und äußere Politik betreffenden Interpellation wieder auf. Di Rudini hielt eine heftige Oppositionsrede, in der er zum Schluß erklärte, es wäre Zeit, die Herrschaft der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Moral wiederherzustellen. In demselben Sinne sprachen de Cristofani und Napoleone Colajanni. Bisci und Pandolfi sprachen zu Gunsten der Regierung. — Bei Schluß der Sitzung erkönte von der den Offizieren reservirten Tribüne der Ruf: „Es lebe die Freiheit — es es lebe die Republik!“ Der Ruf wurde sofort von seinen Kameraden umringt und nach der Quästur der Kammer gebracht, wofür er erklärte, er heiße Eduardo Dichiara und sei Lieutenant im 12. Infanterie-Regiment. In der Quästur wurde festgestellt, daß Dichiara kürzlich aus dem Krankenhause entlassen worden ist, wo er wegen Geistesstörung behandelt worden war. Dichiara wurde in Begleitung des wachhabenden Offiziers und zweier Gendarmen-Offiziere nach dem hiesigen Militär-Quästur gebracht.

Rom. Der Abtheilungschef des Ministeriums des Innern, Le Pera, wurde Montag auf der Treppe des Ministeriums hinterrücks von einer Person, Namens Bosco, einem entlassenen Buchhalter, durch zwei Dolchschläge verletzt. Der Zustand Le Pera's ist lebensgefährlich. Der Thäter stellte sich sofort der Polizei, wo er erklärte, er habe Le Pera wegen angeblich durch denselben widerfahrener Unbill tödten wollen.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, 3. Dezember.

Im Reichstage wurde gestern die erste Sitzung abgehalten und siehe da — daß Haus war beschlußfähig. Ganze neun Mann über die zur Beschlußfähigkeit nothwendige Zahl hatten sich eingefunden. Draußen in der Wandelhalle war es vorher recht lebhaft zugegangen. Das war ein Begrüßen und Händeschütteln, als habe man sich Jahre lang nicht gesehen. Unser Liebtnecht mußte gar vielen Fragen über seinen Majestätsbeleidigungsprozeß Stand halten, eine längere Unterhaltung führte er mit dem bekannten Rechtsanwält Mündel. Den Hauptgesprächsstoff gab natürlich der Rücktritt des Polizeiministers von Köller ab. Freund Köller geht, er wartet nur noch die Ernennung seines Nachfolgers ab, und daran ändert auch die Thatsache nichts, daß er gestern noch bei der höflichen Eröffnung des Reichstages in Ministeruniform zugegen war. Als Nachfolger wurde u. A. auch Graf Wilhelm Bismarck „Bill“ genannt, der thätlich auch in Berlin ist. Aber es ist wohl un-



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Durch die schwere, aber glückliche Geburt einer Tochter wurden hoch erfreut  
**F. Harder und Frau Marie,**  
 geb. **Hümpel.**

Eröffne mit dem heutigen Tage Fischergasse 13 eine  
**Obst-, Grünwaren-, Kartoffel-, Fettwaren-, Colonialwaren- und Feuerungs-Handlung**  
 und bitte das geehrte Publikum, mich gütigst unterstützen zu wollen.  
**Fran Wotterring.**

**Präparierte künstliche Zähne** anerkannt beste Qualität Einsetzen schmerzlos. **Blombiren.** Zahn- schmerzen werden dauernd beseitigt mit meiner **Zahnwatte.** Zahnziehen schmerzlos. Zahnziehen auch für Krankenbetten.  
**H. Schreiber,** Königsstr. 133, 1. Stg. Alte Mühlenstr.

**Motard's Stearinkerzen** von bester Qualität Pfd. 70 Pf. (5520)  
**Obertrave 8. Ludw. Hartwig.**

**Schweinefleisch** Pfd. 55 Pf.  
**Geräucherter Schweinefleisch** Pfd. 70 Pf.  
 empfiehlt

**W. Carstens, Meierstr. 13.**

**Glafey's Nachtlichte** (5522)  
**Buspulver**  
**Obertrave 8. Ludw. Hartwig.**

**Rothweine**  
 Portwein von 1,20 Mk. an  
 Malaga von 1,20 Mk. an  
 Madeira von 1,20 Mk. an  
 Sherry von 1,20 Mk. an  
 Samos von 1,00 Mk. an  
 Cognac von 1,20 Mk. an  
 empfiehlt

**M. Glück, Süßstraße 94,**  
 Ecke Salauerfohr.

**Feinste Meiereibutter** 2 mal wöchentlich frisch (5521)  
 empfiehlt **Ludw. Hartwig.**

Empfehle meine  
**Colonial- und Fettwaren-Handlung:**  
**Tabake und Cigarren.**  
**Gesalzene und saure Heringe.**  
**Delicatess-Heringe in Gelé.**  
**ff. Hofbutter.**  
**Brecherbsen, à Pfd. 10 Pf.**  
**Weisse Bohnen, à Pfd. 14 Pf.**  
**Äpfel, à Pfd. 10 Pf. u.**  
**W. Faasch, Henjefeld.**

**Große Auswahl in Vertikows und Theeindränken**  
 von 20 Mark an empfiehlt  
**Folckers Möbel-Magazin**  
 25 Mariesgrube 25.

**Durch Zufall! 100 000**  
**Sumatra - Brasil - Cigarren**  
 El Gozo. 100 Stück Mk. 4,20, 10 Stück 45 Pf  
 empfiehlt **Friedrich Nagel, Markt 14.**

**ff. bemalte Kaffeejerviee u. Blumentöpfe**  
 äußerst billig.  
**A. Steffin sen.**  
 Porzellan - Malerei  
 Lübeck, Braunstrasse 26.

**Berger Flohm-Heringe**  
 in vorzüglicher Qualität  
 bei (5523) **Ludw. Hartwig.**

Empfehle  
**ff. Gänsebrüste**  
 sowie feine und halbfeine  
**Angeler Landwurst.**  
**Th. Storm, Königsstr. 98.**  
 Zu verkaufen ein gut erhaltener eiserner  
**Hofen**  
 Schönkampstraße 11.

**Lübecker Badeanstalt.**

Geöffnet von Morgens 8 U., bis Abends 9 Uhr, am Sonntage Morgens von 8-10 Uhr.

**Concurswaren-Ausverkauf**

des zur Concursmasse des Kaufmannes  
**Ernst Schlaack, Moislinger Allee 6a**  
 gehörenden Waaren-Lagers, bestehend in:  
**Paletots, Herren- und Knaben-Anzügen, Buchsins, Kleiderstoffen, Reste aller Art, Woll- und Weißwaren u. s. w.**  
 zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.  
**Der Concursverwalter.**

**Ludw. Hartwig's Kaffee schmeckt am Besten.**

**Schwartau.**

Den geehrten Bewohnern Schwartau's und Umgegend zur gest. Nachricht, daß ich mein Geschäft in meinem Hause am Markt (früher Th. Fausch)

am Mittwoch, den 4. Dezbr. a. e.

eröffne. Mein Geschäft in der Guttenstraße bleibt unverändert. Für das mir seit langen Jahren erwiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte, dasselbe auch meinem neuen Unternehmern gütigst zuzuwenden, indem ich wie bisher reelle und gute Bedienung verspreche.  
 Schwartau, Dezember 1895.  
**L. Schaap.**

**Große Auktion in Schwartau**

am Montag, den 9. Dezember a. e. und folgende Tage, Morgens 9 Uhr beginnend in der Norddeutschen Bierhalle:  
 1 Carrambol-Billard, 1 Pianoorte, 1 Fleischhackmaschine, 1 Drehmangel, 8 fast neue Bettstellen mit Springfeder-Matrassen, div. eis. Bettstellen, div. Gaiselouque, Waschkommoden, Waschtische, Nachttisch, Bettzeug, Leinwand, Steppdecken, div. Sophas, 10 Tische, div. Stühle, 1 gut erhaltene Ripsgarnitur, Kommoden, Kleiderchränke, Garderoben, Schränkchen, Pulter, Uhren, Spiegel, Bilder, Lampen, Glas- und Porzellanfachen, Messer und Gabel u. a. S.

**Der Neue Welt-Kalender für 1896.**

Zwanzigster Jahrgang.

Inhalt:  
 Kalenderium. — Postwesen u. — Erbkalender. — Trücheltage- u. Witter-Kalender. — Sterbefälle im Deutschen Reich im Jahre 1895. — Deutsche Missionen 1895. — Mühsal. — Weisen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Ein Winter. — Erzählung von Robert Schwebel (mit Illustrationen). — Frauen und arme Leute zur Zeit der deutschen Reformation. — Von Manfred Wittich. — Gwisgisi. — Gedicht von Rudolf Geiss. — Ein Bild aus dem Londoner Fischmarkt. — Von W. Liebrecht. — Im Meer. — Gedicht von Jenny Golin. — Johanna's Erfahrungen. — Erzählung von W. G. G. — Die Schicht am Morgen. — Gedicht von Rab. Schwebel (mit Illustration). — Das Licht der Zukunft. — Von Dr. G. Burg (mit Illustrationen). — Die Gesundheitspflege des Kindes. — Von Dr. Swoboda. — Festliche Höhen- u. Tiefenerhältnisse. — Von G. Faltenberg (mit Illustration). — Das neue Reichstagsgebäude. — Von E. Schönhoff (mit Illustrationen). — Ein Kapitel Kriegsgeschichte. — Von M. Wittich. — Die gute, alte Zeit. — Eine kulturhistorische Skizze von A. Wölter. — Saat und Ernte. — Gedicht von Jenny Golin. — Aus der Geschichte der preussischen Volksschule. — Von Bauernfelder. — Ein Sohn des Volkes. — Von W. Liebrecht (mit Porträt). — Die drei Kasse. — Russische Volksparabel, erzählt von W. Braunsdorf. — Wir sind nicht feindlos. — Gedicht von A. M. — Fliegende Blätter. — Rätsel u. c.  
 Hierzu vier Kupfer:  
 Studentkopf. — Das Lieb der Skandin. — Japanische Mädchen bei der Hee-Ernte. — Renovierungsversuche.  
 Ein farbiges Bild: Verlassen (mit Gedicht).  
 Ein Wandkalender.  
**Preis 40 Pfennig.**  
 Auch zu beziehen durch:  
**J. H. W. Dieck in Stuttgart.**

Der Neue Welt-Kalender ist auch durch die Expedition des Lübecker Volksboten zu beziehen.

**Johannes Probst**

Vint. d. Burg 5-7  
 Lager aller Arten  
**Uhren**  
 3 Jahre Garantie.  
 Reparaturen unter 1 Jahr. Garantie.  
 Federn 1,50 Mk. Gläser 0,50 Mk.  
 NB. Durch Zufall eine Partie silberne Herren- u. Damen-Demontoir-Uhren zu Fabrikpreisen.  
**Regulateure,**  
 14 Tage-Werke mit Schlagwerk, pr. Stk. 15 Mk.

Ein freundl. Logis zu vermieten.  
 Gr. Niesan 7.

Ein heizb. möbl. Zimmer zu vermieten  
 Ludwigsstraße 15, 1. Stg.

Zu sofort oder 1. Jan. eine Etage, 180 Mk.  
 Schützenstraße 48a.

Jugel. ein kleiner maltgelber Hund. Steuerzeichen Nr. 707. Abzuholen Enckelswisch 59.

Lante Wulf, Du sollst leben, Soßt auch was zum Besten geben, Sei es Schinken oder Wurst, Oder etwas für den Durst.  
 Du ruh' mal.

**Ein Eckhaus in lebhafter Stadt-gegend, worin flottgehende Krämerei**

betrieben wird, ist zu sofort bei 1000 Mark Anzahlung zu verkaufen, eventuell gegen ein anderes Grundstück zu vertauschen. Offerten unter L V 39 an die Exped. d. Bl.

**Geld! sofort Geld!**

erhalten Sie auf Möbel, Rohprodukte, Waaren aller Art, wenn mir zur Auktion übergeben, ohne Lagerkosten zu berechnen.  
**J. C. B. Schmehl, Auktionator u. Taxator, Hundestraße 8.**



Preis 10 Pf.  
 Zu beziehen durch die Expedition des Lübecker Volksboten.

**Puppen- Puppen- Puppenreparaturen.**  
 Köpfe, Rumpfe, Perrücken, Arme, Reine, Schuhe, Strümpfe, Kleider, Wäsche etc. etc. (5841)  
**C. Bliesath Wwe., Sandstrasse 9.**

**Großes Lager** (5842)  
 von Spielwaaren u. Puppen sowie sämtlichen  
**Puppenartikeln**  
 Bloc-, Sport- u. Puppenwagen  
 Kinderstühlen und Tischen  
**Turngeräthen**  
 Mutter-Steinbaukasten  
 Gesellschaftsspielen u. Bilderbüchern  
 Roll- und Schankelpferden  
 Galanterie- u. Lederwaren  
 Koffern u. Schultaschen  
**C. Bliesath Wwe.**  
 Sandstr. 9 Lübeck Sandstr. 9.

Prima Rohwurst, à Pfd. 60 Pf.  
 " Kopffleisch, " 40 "  
 " Brodwurst, " St. 10 "  
 frische Leberwurst, " 10 "  
 sowie Schwarzwauer und Sauerfleisch  
 empfiehlt **Heinr. Viereck,**  
 Süßstraße 96.

**Photographie Ernst Frank**

53 Breitestraße 53  
 (Hans Freyholz), neben der Kommerzbank. Feinste und sauberste Ausführung von Photographien bei billigsten Preisen. Das Atelier ist Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

**J. H. Reimann**

Königsstr. 74 **Mechaniker.** Königsstr. 74  
 Nähmaschinen bester Systeme für Handwerker und Familien-Gebrauch. Handmaschinen von 30 Mk. an. Trittmaschinen von 50 Mk. an mit weitgehendster Garantie. Kontanteste Bedingungen auf Theilzahlung. Reparaturen aller Systeme prompt u. billig.

**Restaurant Otto Gennburg.**

44 Beckergrube 44.  
**Ausspielen**  
 von fetten Gänsen, Rauchfleisch u. Karpfen auf dem Ziehbillard  
 am Donnerstag den 5. Dezember. Beginn Morgens 10 Uhr. Einjas 50 Pf. Ergebenst **O. Gennburg.**

**Ausspielen**

von fetten Gänsen und Karpfen am Mittwoch den 4. Dezember.  
**H. Bandhold, Süßstraße 110.**

**Ausspielen**

von fetten Gänsen, Gansen, Rauchfleisch u. Karpfen auf einem Ziehbillard  
 am Mittwoch den 4. Dezember 1895  
 Beginn 10 Uhr Morgens.  
**P. Meth, Fischerggrube 81.**

**Einladung**

zum Ball der sämtlichen Diener und Hausdiener  
 am Donnerstag den 5. Dezember im Lokale des Herrn Dürkop „Central-Hallen“  
 Anfang 8 Uhr. Entree 1 Mk. Ende Morgens. Karten im Vorverkauf bei Herrn Friedrich Nagel, Am Markt. Hierzu ladet freundlichst ein  
 Der Vorstand.

**Stadttheater in Lübeck.**

Donnerstag den 5. Dezember:  
 41. Abonnements-Vorstellung. 5. Serie: Braut. (Die 40. findet Freitag statt).  
 Anfang 7 Uhr. Opernpreise.  
**Der Freischütz.**  
**Cavalleria rusticana.**  
 Freitag: Der Militäirstaat.  
 Krauf: Herr Regisseur Magnus-Martins.

## Blutige Excesse.

Zu Davos, einem kleinen Fremden- und Luftkurort des Schweizer Kantons Graubünden haben kürzlich schwere Excesse der eingefessenen Handwerker und Gewerbetreibenden gegen fremde Arbeiter stattgefunden. Die scheinbare Veranlassung zu diesen Ausschreitungen gab eine Einstellung der Arbeit in zwei Schneiderwerkstätten. Obgleich die streikenden Arbeiter ihre Forderungen mit Ruhe und Mäßigkeit zu vertreten versuchten und durchaus nicht provokatorisch auftraten, kam es doch schon in der ersten, am 6. November im Gasthof „Zum Löwen“ abgehaltenen Versammlung, zu welcher auch die Arbeitgeber eingeladen waren, zu bedenklichen Reibereien. Der als Kaufbold und „Schwabenfresser“ stadtbekannteste Fleischermeister Vuol rief den streikenden Schneidern höhnisch zu: „Ihr traurigen Schneider solltet zufrieden sein, daß man Euch z'fresse giebt!“

Natürlich rief Vuol dadurch eine hochgradige Erregung bei den streikenden Arbeitern hervor. Da die Versammlung unter diesen Umständen resultatlos verlaufen mußte, wurde zum darauffolgenden Sonnabend eine weitere Versammlung nach demselben Lokale einberufen. Aber auch diese Versammlung konnte nicht stattfinden, weil die Arbeiter bereits auf dem Wege zum Lokale von denselben Elementen, welche auch die erste Versammlung gestört hatten, thätlich angegriffen und mißhandelt wurden. Um des lieben Friedens willen machten deshalb die Arbeiter kehrt und begaben sich in das Gasthaus „Zum Rosenhügel“, um hier selbst in dem sonst wegen seiner beschränkten Räumlichkeiten nicht zu Versammlungen benutzten Lokale eine nicht öffentliche Schneider-Versammlung abzuhalten. Kaum in dem Lokale angelangt, drangen auch die Excedenten ein. Das elektrische Licht wurde ausgebreht und nun begann eine furchtbare Meuterei. Mit geschwungenen Knütteln, Biertrügen, Stuhl- und Tischbeinen wurde in der Finsterniß auf die wehrlosen Arbeiter eingehauen. Selbst das Messer spielte eine Rolle und Alles, was nicht entweichen konnte, wurde jämmerlich zugerichtet. Der Wirth wurde von einem Herrn Vetsch, Bierbrauer und dem Fuhrhalter Fopp mit Füßen getreten und die Wirthin von einem Viehhändler Clavadetscher scheußlich mit den Fäusten bearbeitet. In dem Lokale wurde Alles demolirt und selbst in den oberen Stockwerken wurden die Zimmerthüren gewaltsam erbrochen und die Zimmerbewohner auf die grausamste Art und Weise mißhandelt. Unter Zurücklassung des schwer röchelnd und blutend am Boden liegenden Kaufboldes Vuol verließ dann endlich die „Ordnungs“bande das Lokal.

Obgleich die Vermuthung nicht von der Hand zu weisen ist, daß der Fleischermeister Vuol von seinen eigenen Freunden so zugerichtet und tödtlich verwundet wurde, genügt doch der Umstand seiner Verwundung, alles, was in Davos an fremdenhassenden Elementen vorhanden war, auf die Beine zu bringen. Von der heulenden Menge wurde der „Rosenhügel“ zum zweiten Male heimgesucht und nach fremden Arbeitern gefahndet. Dann ging es nach der „Beltinerhalle“, dem Lokale des

Arbeitervereins „Frohstimm“, um auch hier grobe Excesse anzuknüpfen und nach fremden Arbeitern zu suchen. Wo sich solche fanden, wurden sie thätlich mißhandelt. Ein streikender Schneider wurde auf dem Wege zum Rathhause von den ihm führenden Polizisten festgehalten und von den anderen derart geschlagen, daß er eine tiefe Kopfwunde davontrug. Ein anderer, kaum deutschredender Schneidergeselle wurde furchtbar geschlagen und ihm überdies noch die Kleider vom Leibe gerissen. Ueber einen Maler fielen 15 mit Knütteln bewaffnete Excedenten her und schlugen ihn jämmerlich. Sogar Schweizerbürger wurden mit Todtschlag bedroht und konnten sich nur mühsam durch die Flucht retten. Ein Grütliener, Namens Nüssli, wurde schwer verwundet. Die „Ordnungs“bande hauste wie Vandalen und von dem Landammann, den Behörden und dem Kreisgericht geschah nichts, um der Zerstörungswuth der entfesselten Bestie Einhalt zu gebieten. Im Gegentheil, sie warfen die blutend und jammern am Boden liegenden Arbeiter noch ins Gefängniß. Noch um 10 Uhr Abends fand eine schnell einberufene Versammlung sämtlicher Arbeitervereine statt, in welcher, der ersten Lage Rechnung tragend, der Beschluß gefaßt wurde, sofort an den berufenen Vertreter der Arbeiter, den Genossen Führholz, Advokat in Solothurn, zu berichten und ihn zu ersuchen, nach Davos zu kommen. Zu der darauf am Montag den 11. November stattgefundenen Versammlung wurde über die Geschäfte des Bierbrauers Vetsch, des Frieurs Wespi und des Schneiders Kost der allgemeine Boykott verhängt und eine Aufforderung an alle Arbeiterblätter, den Zuzug von Arbeitern nach Davos, ganz gleich welcher Branche, fernzuhalten, erlassen.

## Soziales und Partei-Leben.

Zum Gewerkschaftskongreß. Es wird für viele Mitglieder der Gewerkschaften von Interesse sein, vor dem Stattfinden des zweiten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands die Verhandlungen des ersten Gewerkschaftskongresses kennen zu lernen oder das Gedächtniß für dieselben aufzufrischen. Es sind noch eine genügende Anzahl Protokolle des ersten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands, der im März 1892 in Halberstadt abgehalten wurde, vorhanden, und können dieselben gegen Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken pro Exemplar von dem Unterzeichneten portofrei bezogen werden.

Die Generalkommission.

C. Legien,

Hamburg, J.-B.-R., Wilhelmstr. 8, 1. Et.

Die Goldschmiede Berlins waren in diesem Herbst in eine Bewegung zu Gunsten der Verkürzung der Arbeitszeit und Abschaffung der Ueberstunden eingetreten; dieselbe ist nach dem Bericht der Kommission in einer am Sonntag stattgehabten öffentlichen Versammlung wegen der Gleichgültigkeit der Kollegen leider ohne Erfolg verlaufen.

Zentralherberge in Apolda. Der Verkehr für die organisirten Arbeiter Apoldas befindet sich im Gasthaus „Vorwärts“, Heidenberg 51/52. Zureisende wollen sich dorthin wenden. Das Gewerkschaftskartell Apolda.

Hundert Glasarbeiter in Voitsberg (Kr. Zwickau) sind in den Auslande getreten.

Beendet sind die Streiks der Stabzieher, sowie der Bernstein- und Weerschaumarbeiter in Wien. Ein wesentlicher Erfolg für die Streikenden wurde nicht erzielt.

Zum Auslande der Schiffbauer am Clyde wird aus Glasgow gemeldet: Die hiesigen Schiffbauer beschloßen die Wiederaufnahme der Arbeit abzulehnen, wenn die Arbeitgeber die ursprüngliche Forderung nicht zugestanden. Ein Telegramm aus Belfast vom Montag meldet dagegen, daß in dieser Woche wahrscheinlich eine Konferenz abgehalten werden wird, welcher es, wie man zuversichtlich erwartet, gelingen dürfte, den Schiffbauer-Streik zu beendigen. Beide Parteien zeigen Geneigtheit zu einem Kompromiß.

## Aus Nah und Fern.

Aus Spielerei erhängt. Aus Osnabrück schreibt man: Kürzlich sandte eine Wittve in Hollage ihren acht Jahre alten Sohn nach Wallenhorst, um hier einen Brief zur Post und außerdem mehrere Einkäufe zu besorgen. Als der Knabe nicht zurückkehrte, stellte man Nachforschungen nach seinem Verbleibe an, die jedoch erfolglos blieben. Erst am nächsten Nachmittag fand man den Knaben abseits der Chaussee an einer Lanne erhängt vor. In einiger Entfernung von dem Thortorte fand man in ein Taschentuch eingeschlagen ein Brod und ein Packet mit Tabak, welche Gegenstände das Kind in Wallenhorst eingekauft hatte. Da Selbstmord ausgeschlossen erschien, hat man nach dem Thäter des Verbrechens gefahndet und diesen in einem 17jährigen Burschen aus jener Gegend erkannt. Er wurde festgenommen. Nach seiner Aussage soll er den Kleinen aus Spielerei erhängt, aber seinen Tod nicht gewollt haben.

Der unfreiwillige Humor, der sich so häufig in den Gerichtsverhandlungen geltend macht, trat in einer Verhandlung gegen einen ehemaligen Kandidaten der Theologie und Schauspieler Emil Janzen in Berlin, der der Knappheit, Bedrohung und Körperverletzung angeklagt war, zu Tage. Der Angeklagte salbaderte von seiner Unschuld und Ehrenhaftigkeit, so daß der Vorsitzende meinte: „Da spricht er wieder wie ein Theologe!“ „Ach nein,“ erwiderte der Angeklagte naiv, „ich sage jetzt die volle Wahrheit!“ Der Angeklagte bemerkte nicht im Mindesten die Beleidigung, welche er den Vertretern der Gottesgelahrtheit anthat.

Ein alter Achtundvierziger. Gestorben ist in Br. Holland ein „alter Achtundvierziger“ Geh. Sanitätsrath Dr. Beed, der 1848 der National-Versammlung angehörte. Er wurde als „Steuerverweigerer“ in den Anklagezustand verlegt, aber freigesprochen.

Theaterverbote. In Barmen ist die Aufführung des Schauspiel „Das Recht“ von Dr. Haas, das einen Sensationsfall der Vergangenheit auszubilden versucht, behördlicherseits verboten worden. Das Stück hat den Fall Biethen ausgeschlachtet. — Die für das Neue Deutsche Theater in München geplanten Aufführungen von Oskar Panizza „Ein guter Kerl“, und die Komödie von Paul Blif „Der Engel“ sind polizeilich verboten worden.

## Die Frau von dreißig Jahren.

H. de Balzac nachzählt.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Greis, der die beiden jungen Leute absichtlich bei einander gelassen zu haben schien, blieb in einer ersten Haltung ein wenig hinter seiner Tochter zurück; aber er beobachtete sie heimlich und suchte sie in eine falsche Sorglosigkeit einzuwiegen, indem er in die Betrachtung des dargebotenen prächtigen Schauspiels, versunken schien. Als Julie ihren Vater mit dem Blicke seines Schülers, der seinem Lehrer gegenüber ein schlechtes Gewissen hat, anblickte, antwortete ihr der Greis sogar mit einem lächelnden wohlwollenden Heiterkeit, aber sein durchdringender Blick war dem Offizier bis unter die Artade gefolgt, und nichts in dieser schnell vorübergehenden Szene war ihm entgangen.

„Was für ein schönes Schauspiel!“ sagte Julie leise und drückte ihrem Vater die Hand. Der malerische und großartige Anblick, den in diesem Augenblicke die Heerschau darbot, entlockte Tausende von Zuschauern, deren sämtliche Gesichter staunende Bewunderung verriethen, diesen Ausruf.

Die Schloßuhr schlug halb Eins. In diesem Augenblicke hörte das Gemurmel der Volksmasse, welches bei derartigen Gelegenheiten stets vernehmbar ist, auf, und das Schweigen wurde so tief, daß man das Wort eines Kindes hätte hören können. Der Greis und seine Tochter, die nur durch die Augen zu leben schienen, unterschieden jetzt ein Sporenklirren und Degengerassel, welches unter dem Säulengange des Schlosses wiederhallte.

Ein kleiner, ziemlich fetter Mann in einer grünen Uniform, weißen Beinkleidern und Reitstiefeln erschien plötzlich und behielt einen Dreimaster, der ebenso wunder-

bar wie der Mann selbst war, ruhig auf dem Kopfe; das breite rothe Band der Ehrenlegion floß über seine Brust hinab, ein kleiner Degen hing an seiner Seite. Der Mann war das Ziel aller Augen und zugleich von allen Punkten auf dem Platze. Sogleich begannen die Tambours die Trommeln zu rühren, die beiden Musikhörner begannen mit einem Satz, dessen kriegerischer Klang auf allen Instrumenten, von der sanftesten Flöte bis zu der großen Pauke, wiederholt wurde. Bei diesem Kriegsrufe zitterten die Herzen, grüßten die Fahnen, präsentirten die Soldaten mit einem Schlag und Griff vom ersten bis zum letzten Gliede im Carrousel die Gewehre. Kommandoworte flogen echartig von Glied zu Glied. Wieder und immer wieder rief die Volksmenge: „Es lebe Napoleon!“ Endlich regte und bewegte sich alles. Napoleon war zu Pferde gestiegen.

Der von so viel Liebe, Begeisterung, Hingabe und Wünschen umgebene Mann, für den die Sonne die Wolken vom Himmel vertrieben hatte, blieb auf seinem Pferde drei Schritte vor seiner von Gold strotzenden Begleitung und hatte den Großmarschall zu seiner Linken und den dienstthuenden Marschall zu seiner Rechten. Inmitten so großer durch ihn hervorgerufener Erregung schienen sich kein Zug seines Gesichtes zu bewegen.

„O, mein Gott, ja. Mitten im Feuer bei Wagram, mitten unter den Todten an der Moskwa, ist er immer ruhig wie Baptist!“

Diese Antwort hatte der Grenadier, der sich neben dem jungen Mädchen befand, nach vielen Anfragen jetzt auch gegeben. Julie war einen Augenblick völlig in die Betrachtung dieses Gesichtes versenkt gewesen, dessen Ruhe eine so feste Zuversicht auf seine Macht ausdrückte. Der Kaiser gewährte Fräulein von Chatilloneft und neigte sich zu Duroc hin, um ihm einige Worte zu sagen, über die der Großmarschall lächelte. Die kriegerischen Uebungen begannen. Wenn die junge Person bis dahin ihre Auf-

merksamkeit zwischen dem empfindungslosen Gesichte Napoleons und dem blauen, grünen und rothen Truppenreihen getheilt hatte, so beschäftigte sie sich in diesem Augenblicke während der von diesen alten Soldaten schnell und regelmäßig ausgeführten Bewegungen fast ausschließlich mit einem jungen Offiziere, der zwischen den sich bewegenden Linien umhergaloppirte und mit unermüdlicher Thätigkeit immer wieder zu der Gruppe zurückkehrte, an deren Spitze der ganz einfache Napoleon glänzte.

Als die Manöver beendet waren, kam der Ordnonanz-offizier mit verhängtem Zügel angepörrt und machte vor dem Kaiser Halt, um die Befehle zu erwarten. In diesem Augenblicke war er zwanzig Schritte von Julie entfernt. Jetzt war es dem jungen Mädchen gestattet, ihren Geliebten in dessen ganzem militärischen Glanze zu bewundern. Der Oberst Victor von Niglemont, noch kaum dreißig Jahre alt, war groß, wohlgebaut, schlant, und sein glückliches Ebenmaß kam nie besser zur Geltung, als wenn er zur Lenkung eines Pferdes, dessen eleganter und geschmeidiger Rücken sich unter ihm zu biegen schien, seine Kraft aufwandte. Sein männliches und gebräuntes Gesicht besaß den mächtigen und unwiderstehlichen Reiz, den eine vollendete Regelmäßigkeit der jungen Züge jungen Gesichtern mittheilt. Seine Stirn war breit und hoch. Seine feurigen Augen, von dichten Augenbrauen beschattet und von langen Wimpern eingefasst, traten wie zwei weiße Ovale zwischen zwei schwarzen Linien hervor. Seine Nase zeichnete sich durch die anmuthige Krümmung eines Adler Schnabels aus. Das Purpurroth seiner Lippen wurde noch durch die Windungen des unermüdlichen schwarzen Schnurrbartes gehoben. Seine breiten und stark gefärbten Wangen zeigten keinen braunen und gelben Farbenton, der eine außerordentliche Energie andeutet. Als Julie sah, daß ihr Geliebter nur darnach trachtete, die Blicke Napoleons zu fesseln, empfand sie einen Augen-

